

11. n. Trinitatis – Lukas 7, 36 - 50 – 1.9.2019 – Dresden

„Einer der Pharisäer bat Jesus, bei ihm zu essen. Und er ging hinein in das Haus des Pharisäers und setzte sich zu Tisch. Und siehe, eine Frau war in der Stadt, die war eine Sünderin. Als die vernahm, dass er zu Tisch saß im Haus des Pharisäers, brachte sie ein Glas mit Salböl und trat von hinten zu seinen Füßen, weinte und fing an, seine Füße mit Tränen zu benetzen und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen, und küsste seine Füße und salbte sie mit Salböl. Als aber das der Pharisäer sah, der ihn eingeladen hatte, sprach er bei sich selbst und sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüsste er, wer und was für eine Frau das ist, die ihn anrührt; denn sie ist eine Sünderin. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Er aber sprach: Meister, sag es! Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner. Einer war fünfhundert Silber Groschen schuldig, der andere fünfzig. Da sie aber nicht bezahlen konnten, schenkte er's beiden. Wer von ihnen wird ihn am meisten lieben? Simon antwortete und sprach: Ich denke, der, dem er am meisten geschenkt hat. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geurteilt.

Und er wandte sich zu der Frau und sprach zu Simon: Siehst du diese Frau? Ich bin in dein Haus gekommen; du hast mir kein Wasser für meine Füße gegeben; diese aber hat meine Füße mit Tränen benetzt und mit ihren Haaren getrocknet. Du hast mir keinen Kuss gegeben; diese aber hat, seit ich hereingekommen bin, nicht abgesehen, meine Füße zu küssen. Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt; sie aber hat meine Füße mit Salböl gesalbt. Deshalb sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel Liebe gezeigt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig. Und er sprach zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben. Da fingen die an, die mit zu Tisch saßen, und sprachen bei sich selbst: Wer ist dieser, der auch die Sünden vergibt? Er aber sprach zu der Frau: Dein Glaube hat dir geholfen; geh hin in Frieden!“

Liebe Schwestern und Brüder!

Stellt euch einmal vor, ein Mann geht zum Heiligen Abendmahl, kniet nieder und empfängt Christi Leib und Blut. Dann geht er, nein, dann hüpf und springt er wieder zu seinem Platz, reißt die Hände empor und strahlt vor lauter Freude: „Halleluja! Lobet Gott! Hurra, der HERR hat Großes an mir getan!“ Und das mitten im Gottesdienst. - „Spinnt der! Hat der noch alle Tassen im Schrank! Hoffentlich gibt der bald Ruhe!“

Oder stellt euch eine Frau vor: nach dem Gottesdienst kommt sie zu Euch, schüttelt jedem die Hand und will Euch von dem Grund ihrer Freude erzählen. Sie ist so überwältigt, was Jesus Christus an ihr getan hat. – „Ist die noch normal? Wie kann man nur so aufdringlich und fröhlich sein? Sie soll uns in Ruhe lassen!“

Ja, wie würden wir diesen beiden Menschen begegnen, die durch den Gottesdienst – besser gesagt: die durch Jesus Christus verändert worden sind? Können wir ihre Freude teilen? Können wir sie verstehen? Oder rümpfen wir die Nase und lassen sie wortlos stehen?

In unserem Schriftwort erlebt der Pharisäer Simon auch etwas höchst Peinliches: eine Frau – und dann noch eine stadtbekannt Sündlerin – kommt in sein ehrbares Haus. Das darf doch wohl nicht wahr sein! Aber damit noch nicht genug: Sie belästigt auch noch einen seiner Gäste: sie weint und lässt ihre Tränen auf die Füße Jesu tropfen. Sie küsst ihm die Füße – wie eklig! Dann löst sie ihre Haare – schamlos ist das! Das hat Mose im Gesetz verboten. Will sie Jesus etwa anmachen, diese Dirne? Schließlich salbt sie ihm noch die Füße.

Und Jesus? ER lässt alles an sich geschehen, ER greift nicht ein. „*ER ist doch ein Prophet, oder etwa nicht? Weiß ER denn nicht, wer diese Frau ist?*“ denkt der Pharisäer im Stillen.

Diese Frau hat keine Angst, in das Haus des prominenten Pharisäers zu gehen, sie vergisst sogar die guten Sitten und ist sich nicht zu schade, die Füße Jesu zu küssen. Warum? Sie ist so erfüllt von Freude und Dankbarkeit darüber, was der HERR an ihr getan hat! Jesus Christus hat sie herausgerissen aus dem Sumpf ihrer Verlorenheit, hat ihr die Schuld vergeben und ihrem Leben einen neuen Sinn gegeben. Ja, ER hat sie zum Leben befreit.

Liebe Schwestern und Brüder! Die Frau ist eine stadtbekannt Sündlerin. Worin ihre Sünde besteht, wird aber nicht gesagt. Entweder sie ist eine Ehebrecherin oder eine Prostituierte, die, aus welchen Gründen auch immer, ihren Körper verkauft. Oder sie ist eine treue Ehefrau, die zu ihrem Mann hält, der wiederum als offenkundiger Sünder in Erscheinung getreten ist.

Wie dem auch sei, ihr Leben ist gescheitert und kaputt. Das hat man ihr überdeutlich gezeigt: Sie wurde verachtet und gemieden. Man behandelte sie wie eine Aussätzige und wechselte die Straßenseite, wenn sie kam. Sie durfte auch nicht am Gottesdienst teilnehmen, denn – so sagte man: „*Gott hat dich verstoßen. Du bist ewig verloren!*“ Sie verzweifelte am Leben und hasste sich selbst.

Aber dann trat Jesus Christus in ihr Leben. Bei IHM war sie herzlich willkommen. Zu IHM durfte sie kommen so, wie sie ist: mit ihren Sorgen und Selbstvorwürfen, mit ihrer Schuld und Sünde. Bei IHM ist sie mit ihrem verworrenen, verlorenen Leben genau richtig, denn ER vergab ihr die vielen, großen Sünden und sandte sie lastenfrei mit seinem Frieden in das Neue.

Sie darf neu anfangen! Das erfüllt sie so sehr, dass sie alles um sich herum vergisst und nur noch auf ihren Lebensretter Jesus Christus schaut.

Liebe Schwestern und Brüder! Können wir das nachempfinden? Können wir uns mit dieser Frau mitfreuen? Oder sind wir eher reserviert und zurückhaltend wie der Pharisäer?

Von daher gesehen ist es sinnvoll, wenn wir uns zunächst ein paar Gedanken, was Sünde wirklich ist und wie sie sich katastrophal in unserem Leben auswirkt und alles zerstört. Ist uns bewusst, dass unser Leben ohne Gott unaufhaltsam dem Abgrund entgegensteuert? Dass unser Leben ohne Gott eigentlich gar kein Leben mehr ist? Erschrecken wir über unsere Schuld oder ist sie bisweilen so klein, dass man darüber hinwegsehen könnte?

Sünde ist nicht, wenn wir ein Stück Sahnetorte zu viel gegessen haben. Sünde ist auch nicht ein Ausrutscher oder ein Verstoß gegen die Gebote Gottes. **Sünde** ist die Trennung von Gott, da ist die Beziehung zu Gott gestört und darum ist auch unser Verhältnis zu den Mitmenschen weniger liebevoll. Da ist bei uns der Wurm drin sowohl in unserem Verhältnis zu Gott dem HERRN als auch zu unseren Mitmenschen als auch zur guten Schöpfung unseres Gottes.

Der Bestimmung unseres Lebens gemäß sollen wir **mit Gott** im Frieden leben. Wir sind sein Gegenüber, den sollen über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen sollen. Wir sollen auf IHN hören, IHM gehorchen, seinen Willen tun und in großer Harmonie leben.

Aber was sehen wir? gescheiterte, misshandelte Menschen. Kaputte Ehen, verworrene Familienverhältnisse. Ein Konkurrenzkampf untereinander: jeder will der Größte sein. Jeder ist sich selbst der Nächste und sorgt für das Seine. Streit und Unfrieden, Neid und Missgunst. Die Sünde vergiftet unser Zusammenleben und schafft eine kalte Atmosphäre. Schaut, wie kaltherzig diese Tischgesellschaft über die Sünderin denkt und die Nase rümpft. Da ist kein Erbarmen und kein Verständnis!

Wir wissen und als Christen haben wir es, liebe Schwestern und Brüder, gelernt: alle Menschen sind Sünder. Aber wie schnell stehen gerade wir Christen in der Gefahr, blutarme Sünder zu sein, die über die Sünde reden und sie nur bei anderen finden.

Damit sind wir mitten drin in unserem heutigen Schriftwort: der fromme Pharisäer sieht sich im Verhältnis zu dieser Sünderin in einem guten Licht: er ist besser. „*Naja, ein paar Macken hier und da, aber ansonsten bin ich nicht so böse!*“ Im Unterschied zu dieser Frau kennt er Gott, weiß er, was Gott will, hält er sich an die Gebote und setzt sich vorbildhaft für Gott ein: er fastet und gibt reichlich Almosen.

Um dem Pharisäer ins Gewissen zu reden, erzählt Jesus Christus ein Gleichnis: zwei Menschen haben Schulden, der eine 500 und der andere 50 Silbergroschen, beide können ihre Schuld nicht bezahlen. Der Gläubiger aber hat Erbarmen und erlässt ihnen die Schulden. Wer wird sich nun mehr darüber freuen und dem Herrn danken?

Damit deutet Jesus Christus auf das Grundverhältnis zwischen Gott und den Menschen. Der Mensch ist und bleibt ein Schuldner, dem Gott alles anvertraut hat und der sich einmal vor Gott verantworten muss.

Aber noch immer will der Pharisäer nicht verstehen und bleibt auf Distanz. Die Frage, wer sich nun mehr freuen kann, beantwortet er richtig – eben logisch, aber er ist nicht persönlich betroffen. Er sieht sich immer noch in einem etwas besseren Licht – er braucht Gott nicht. Ob der Pharisäer am Ende doch noch zum Glauben an den Sünderheiland kommt, ob ihm schließlich vergeben wird und er neu anfangen kann, bleibt offen!

Aber heute geht es um uns, um Dich, lieber Christ dort in der Kirchenbank. Mit dieser Frau will der HERR Dir zeigen und sagen: Du bist ein Sünder und kannst trotz allem fröhlich, getrost neu anfangen! Denn Dein Heiland Jesus Christus ist für Dich gestorben, ER hat Dein Schuldkonto getilgt ein für allemal!

Die Sünderin in unserem heutigen Schriftwort sagt kein einziges Wort, aber sie macht durch ihr Verhalten deutlich, was Jesus Christus für sie bedeutet: Statt mit Wasser wäscht sie mit ihren Tränen seine Füße. Statt mit einem Handtuch getrocknet sie diese mit ihren Haaren. Der Begrüßungskuss erreicht ehrfurchtsvoll nur seine Füße und salbt diese obendrein mit Öl. Alles Zeichen ihrer großen Liebe und Dankbarkeit und Verbundenheit mit dem, der ihr ein neues Leben geschenkt hatte.

Der Pharisäer verzichtete auf diese Handlungen, sie waren ja auch nicht gefordert und verpflichtend. Auf der einen Seite die kühle Aufnahme und auf der anderen Seite die herzliche Wärme ihrer Liebe. Jesus Christus antwortet darauf: **„Deshalb sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel Liebe gezeigt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig.“**

Die Vergebung Gottes, liebe Schwestern und Brüder, hat diese Frau in Bewegung gesetzt.

Natürlich gibt es, menschlich gesehen, kleine und große Sünden. Jeder ist ein Sünder auf seine eigene Art: mal grob und auffällig, dann wieder versteckt und nobel. Natürlich bestimmen uns viele Faktoren, die uns zu ungunstigen Dingen treiben: da sind es die Veranlagung und das Temperament eines Menschen. Wie und wo er aufgewachsen und erzogen wurde, in welchem Milieu er lebt und mit welchen Menschen er Kontakt hat. Damit können wir so manche böse Tat erklären, aber nicht entschuldigen! Unser Herz ist je auf eigene Weise gottfern und gottfremd, sündig und schuldig!

Aber Gott sei Dank! Wir haben einen Heiland, *„der mir und allen Gläubigen täglich alle meine Sünden reichlich vergibt.“*

„Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel Liebe gezeigt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig!“ Lieben wir weniger, liebe Schwestern und Brüder, danken wir weniger, dann nicht, weil weniger Sünde da ist, sondern weil wir weniger unsere Sünde als solche erkennen.

Darum tut es not, dass uns gesagt wird: **„Da ist keiner, der Gutes tut auch nicht einer!“** **„Es ist hier kein Unterschied: Sie sind allesamt Sünder und der Mangel des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten.“** Vor allem aber muss uns gesagt und immer wieder zugesprochen werden: **„Dir sind Deine Sünden vergeben!“**

Vertrauen wir doch dem gekreuzigten HERRN, der uns vollkommen durchschaut hat und uns darum vollkommen neu machen will. Mit Jesus Christus ist das Alte vergangen, das Neue liegt vor uns – eine herrliche Zukunft mit IHM, dem lebendigen Christus!

Ob wir Jesus Christus dann die Füße küssen oder jubelnd, springen die Kirche verlassen oder freudig auf die Menschen zugehen, um von dem Grund unseres Lebens zu erzählen, das liegt an unserer Mentalität.

Aber eine tiefe Freude wird unser Leben durchziehen – eine Freude, die in unserem Heiland Jesus Christus gegründet ist. Denn wo unser HERR ist, da ist Vergebung der Sünden, da ist Leben und Seligkeit, jetzt und ewig. Amen.